

# Unsere Jugend.

## Offener Brief

an meine Brüder im Amte, an die Presbyter der evangelischen  
Gemeinden Deutschlands, an die Eltern unserer Jugend

*Elberfeld, 30. November 1915.*

Die erste Morgenausgabe der „Kölnischen Zeitung“ vom heutigen Tage (Nr. 1213) trägt in ihrer Aufschrift neben den Worten: „Kaiser Wilhelm in Wien“ die Mahnung: „*Achtet auf die Jugend!*“ und bringt einen Artikel: „Ein Kapitel Strafgerichtsbarkeit im Kriege. *Ein Mahnwort an jeden Deutschen.*“ In diesem Artikel wird uns die Zunahme der Straftaten Jugendlicher in den beiden letzten Jahren mitgeteilt. Wir vernehmen, daß z. B. bei einem Landgericht die Zahl der von den Strafkammern verurteilten Jugendlichen von 58 im Jahre 1913 auf 183 im Jahre 1914 und 256 in den ersten zehn Monaten des Jahres 1915 gestiegen ist. Und heißt es da nicht mit Recht: „Diese Zahlen lassen auf eine geradezu erschreckende Zunahme der Verwahrlosung der Jugend schließen“? Wir werden in diesem Artikel auf verschiedene *Ursachen* gewiesen, welche die Erziehung der Jugend ungünstig beeinflussen, ihre Widerstandskraft gegen Versuchungen schwächen, Anlage zu Schlechtigkeiten oder Leichtsinns bis zur Begehung strafbarer Handlungen auswachsen lassen. Der Vater ist abwesend, die Erziehung durch die Mutter versagt teils aus unangebrachter Milde und Schwäche, teils infolge eigener Pflichtlosigkeit und Liederlichkeit, teils weil sie wegen der Notwendigkeit des Erwerbes einen großen Teil des Tages außerhalb der Wohnung zubringen muß. Viele Lehrer sind abwesend, so daß auch die Schule sich in der Ergänzung der häuslichen Erziehung nicht so wirksam betätigen kann wie in Friedenszeiten. Die jugendlichen Angestellten entbehren vielfach der Zucht der Lehr- oder Dienstherrn, weil diese zu den Fahnen einberufen sind; auch die polizeiliche Beaufsichtigung der Jugend ist erheblich vermindert. Ferner wird mit Recht hervorgehoben, daß durch die Einwirkung der Kriegsergebnisse der Tatendrang, durch höheren Arbeitsverdienst das Selbstbewußtsein und die Genußsucht halbwüchsiger Burschen gesteigert ist: „rauchend und trinkend machen sie sich in der Öffentlichkeit oft in recht aufdringlicher und frecher Weise breit, und wer nicht über die Mittel verfügt, sich diese Genüsse zu verschaffen, unterliegt nur zu häufig der Versuchung, sie auf unerlaubte Weise sich anzueignen.“

Mit gewaltigem Ernst werden alle, die zur Erziehung der Jugend berufen sind, durch den Artikel der „Kölnischen Zeitung“ an ihre *Pflicht* erinnert: „Auf der Jugend beruht die Zukunft des deutschen Vaterlandes, mehr denn je in einer Zeit, in der jeder Tag blühendes Leben dahin rafft. Im Vordergrund steht heute die militärische Erziehung des Nachwuchses, Stählung des Körpers und Stärkung der sittlichen Kräfte in der auf den künftigen Soldatenberuf vorbereitenden Richtung. Aber über dieser Aufgabe darf die allgemeine sittliche Erziehung nicht vernachlässigt werden, und wenn sie so offenbare Mängel aufweist, wie sie in den oben mitgeteilten bedrohlichen Zahlen zum Ausdruck kommen, so ist höchste Gefahr im Verzuge und allen berufenen Kräften mahnend und warnend vor Augen geführt, daß kein Tag zu versäumen ist, das der Zukunft unserer Jugend drohende Unheil abzuwenden.“

Ich will hier den Artikel der „Kölnischen Zeitung“ nicht weiter abdrucken lassen, – jeder kann ihn ja lesen, – aber sollen wir diese Mahnung nicht beherzigen, diesem Notschrei nicht Gehör

schenken und tun, was in unseren Kräften ist, um unsere Jugend zu behüten und zu leiten? Ich kann nicht mehr verschweigen, was mir schon seit vielen Jahren auf dem Herzen liegt; ich habe es meiner kleinen Gemeinde schon oft gesagt, – ich hielt mich nicht berufen, mich an weitere Kreise zu wenden; andere sind fähiger, zu unserem Volke öffentlich zu reden in Wort und Schrift, – aber ich darf, was mich bewegt, nicht länger verbergen, – ich möchte, daß es auf allen Dächern gepredigt würde: Die Erziehung unserer Jugend darf nicht länger von uns verwaorlost werden, – *von uns*, die wir uns evangelische Christen nennen, – *von uns*, denen Gott Kinder geschenkt hat, damit wir sie erziehen als Seine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, – *von uns*, die der Herr gesetzt hat zu Hirten und Aufsehern Seiner Gemeinde, die Er erkaufte hat mit Seinem eigenen Blut.

Ist denn wirklich die Erziehung unserer Jugend von uns verwaorlost? Ist eine so scharfe Anklage berechtigt? Ich kann nur antworten mit Jeremia in den Klageliedern: „Laßt uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren. Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen.“ Ich frage Euch, meine Brüder im Amte, im Dienste des Wortes und der Gemeinde, haben wir die Kinder der Gemeinde genügend unterrichtet in dem Worte der Wahrheit und getan, was der oberste Hirte auch uns befohlen hat: „Weide Meine Lämmer“? Sind wir treu in der Beaufsichtigung der Jugend? Ich möchte nicht gerne zu jenen gehören, die andere richten und sich selbst nicht, die anderen Lasten auflegen und sie selbst nicht mit einem Finger anrühren. Aus eigener Erfahrung sowohl in einer großen Stadtgemeinde der Landes- oder Volkskirche der Niederlande, als auch in meiner jetzigen kleinen aber zerstreuten Gemeinde weiß ich, wie unmöglich es für uns Pastöre ist, allen Anforderungen, die an uns gestellt werden, zu genügen. Ich weiß, wie besonders die Pastöre in den Gemeinden der Städte, aber auch in größeren Gemeinden auf dem Lande, so mit Arbeit überhäuft sind, daß sie kaum fähig sind, sich zu sammeln und die Gefahr groß ist, in ein mechanisches Arbeiten hineinzugeraten, wodurch Geist und Seele und Leib in den Tod getrieben werden. Aber da mögen wir uns wohl einmal die Frage vorlegen: Verrichten wir die Arbeit, zu der wir berufen sind? Wird nicht viel Zeit und Kraft dadurch verloren, daß wir allzusehr eingehen auf unberechtigte Wünsche unserer Gemeindeglieder? Man begehrt unsere Besuche! Warum? Wozu? Treibt dazu wahrlich das Verlangen, Gottes Wort zu hören? Kann man das nicht am Sonntag hören in der Kirche? Und wenn man krank ist, warum soll der Pastor kommen? Weil man angefochten ist in der Seele, im Glauben? Oder nur, weil der Pastor seine Teilnahme bezeugen soll? Oder etwa, weil man im Aberglauben meint, der Pastor könne einen durch sein Gebet selig oder gesund machen? – Ich halte es für durchaus notwendig, daß ein Pastor in und mit seiner Gemeinde lebt, mit seinen Gemeiniegliedern gut bekannt ist, ihre Nöte und Schmerzen, welcher Art sie auch sein mögen, auf seinem Herzen trägt und vor Gott bringt. Nur dann wird er seine Gemeinde weiden mit dem lebendigen Wort Gottes und auf der Kanzel zu ihr reden, wie sie es bedarf. Aber wird dieses Leben in und mit der Gemeinde erreicht durch die vielen Besuche? Der Pastor kann dadurch ebensogut zerstreut werden, wenn die Besuche nicht einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen. Und wie weiß ich, ob das rechte Bedürfnis da ist? Bei den Kranken wird man es beim ersten Besuch erfahren; wenn es nicht da ist, wird man es suchen zu erwecken. Was aber die Gesunden betrifft, so haben wir fortwährend Anlaß, mit ihnen in nähere Berührung und Bekanntschaft zu kommen durch ihre Kinder. Und wie köstlich wäre es, wenn Gott auch uns wie einst Johannes den Täufer gebrauchen wollte, um durch unseren Dienst die Herzen der Väter zu bekehren zu den Kindern!

Laßt uns die Kinder unserer Gemeinen unterweisen! „Aber, das tun wir ja. Wir haben die Kinderlehren, wir haben den sog. Konfirmandenunterricht und überdies die Sonntagsschulen und den Kinderergottesdienst.“ Aber ich frage: Genügt dies für unsere Jugend? Ich bedaure es, wenn der Kinder-

gottesdienst und die Sonntagsschulen die Kinder von dem allgemeinen Gottesdienst zurückhalten. Ich will nicht beurteilen, ob die Lehrer und Lehrerinnen, deren man sich in der Sonntagsschule und im Kindergottesdienst bedient, berufen und fähig sind, die Kinder zu belehren. Es sei so, aber liegt nicht ein Segen darin, daß die Kinder mit den Eltern zur Kirche gehen und dieselbe Predigt hören? Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie nützlich es für mich war, daß mein Vater, der mich schon als kleinen Knaben von 6 Jahren zur Kirche mitnahm, mich nach dem Gottesdienst fragte, was ich von der Predigt behalten hätte, und Gott hat mir gegeben, daß ich, obwohl ich oft unaufmerksam unter der Predigt saß, ja mich langweilte, trotzdem durch das Hören der Predigt in der Gemeinde unter den Eindruck der Macht des Wortes Gottes gebracht bin und bis auf den heutigen Tag für mich und mein Haus und meine Gemeinde die Frucht ernte von dem, was ich als Kind in der Kirche gehört habe. Allerdings soll die Predigt so sein, daß auch die Kinder sie verstehen können. Wir predigen nicht für Gelehrte und Hochweise, sondern für das Volk, für alle, für die Geringsten und Ungebildeten. Wie der Geist gibt, das Wort zu predigen, so gibt Er auch, daß ein jeglicher, der es hört, von der Predigt versteht, was er in der Lage, worin er verkehrt, für seine Seele nötig hat. Allerdings müssen die Kinder von den Eltern zum Aufmerken auf die Predigt angehalten werden. Und sehr nützlich ist es, wenn die Kinder nach der Predigt ausschreiben, was sie behalten haben, und es zu Hause den Eltern, in der Kinderlehre den Pastoren zeigen.

Doch das ist kaum möglich, wenn der Unterricht, der nur einmal oder zweimal in der Woche gehalten wird, höchstens eine Stunde dauern darf, wenn darin der Katechismus oder die aufgegebenen Sprüche und Liederverse überhört werden sollen und dazu den Kindern die biblische Geschichte erzählt und auf sie angewendet oder die Heilslehre ihnen erklärt werden soll. Wie kann das überhaupt geschehen, wenn 60, 80, 100 Kinder oder sogar mehr zusammen sind? Von einem wirklich seelsorgerischen Unterricht kann da keine Rede sein, wenn ich auch damit nicht leugnen will, daß manches Kind trotz der mangelhaften Ordnung Frucht von dem Unterricht hat. Man wird mir sagen: In der Schule wird doch auch Religionsunterricht gegeben. Ja, Gott sei Dank. Wenn wir auch oft über den Religionsunterricht klagen müssen, besonders über den Unterricht, wie er in den höheren Schulen von solchen Lehrern gegeben wird, die ihren Einfluß dazu benutzen, Zweifel an Gottes Wort in die Herzen der heranwachsenden Jugend zu werfen, – ich freue mich von Herzen, daß wir in Deutschland noch eine Landeskirche haben und Religionsunterricht in den Schulen; daß die Kinder in den Schulen noch die biblische Geschichte und viele Liederverse lernen, auch noch Psalmen und hier und da den Lutherischen oder den Heidelberger Katechismus.

Darin liegt ein großer Segen, den Gott uns in Gnaden erhalten wolle. Es ist ein fürchterliches Gericht, das über die Niederlande gekommen ist durch die Scheidung von Kirche und Staat, infolge deren die Bibel aus der Schule genommen ist. Wenn auch viele freie christliche Schulen in den Niederlanden gestiftet und den staatlichen Schulen beinahe gleichgestellt sind, so ist doch das Volk der Niederlande, besonders die Jugend, von Obrigkeit wegen der Unwissenheit in geistlichen Dingen, dem Unglauben und Aberglauben, der Gleichgültigkeit und Zuchtlosigkeit anheim gegeben. Welche Folgen das auf die Dauer hat, können wir in Belgien und Frankreich sehen. Aber trotz des Vorzuges, den Deutschland in dieser Hinsicht hat, – der Religionsunterricht in den Schulen kann die Kinderlehre durchaus nicht ersetzen und auch keineswegs die mangelhafte Ordnung derselben rechtfertigen. Die Zahl der Kinder darf die Zahl von 30 in einer Stunde nicht übersteigen. Zum Überhören des Katechismus oder sonstigen Lernstoffes müssen jedenfalls bei einer größeren Zahl von Kindern Helfer und Helferinnen hinzugezogen werden, die mit dem Pastor darauf sehen, daß genau und fest das Gelernte aufgesagt wird. Einer unserer Offiziere mahnte mich in diesen Tagen, daß ich doch in der Strenge nicht nachlassen solle; er habe erfahren, daß man in der Not und Angst sich nicht erst

besinnen könne; was man gelernt habe, müsse fest im Gedächtnis sein, wenn man Halt und Trost daran haben solle. Man sage doch nicht, daß das Auswendiglernen des noch Unverstandenen unnütz oder gar schädlich sei. Das Kind möge manches nicht verstehen, durch das Auswendiglernen wird es darauf aufmerksam gemacht, und auf einmal oder auch allmählich erfährt es im Leben, welchen Nutzen es davon hat. Nicht durch unser Nachdenken kommen wir zur Erkenntnis der Wahrheit, sondern durch die Offenbarung Gottes, der den unvergänglichen Samen der Wiedergeburt, das lebendige Wort Gottes ins Herz wirft, das Er auch nach Seiner Weisheit und Allmacht wohl zu bearbeiten weiß. Diese Zuversicht macht uns nicht lässig, sondern im Gegenteil, sie stärkt uns, unsere Pflicht zu tun, daß wir bei aller Geduld mit den Schwachen von den Kindern auch im Auswendiglernen unbedingten Gehorsam fordern und sie auch mit Beziehung darauf in Zucht halten. Diese Zucht ist den Kindern nicht schädlich, sondern von großem Nutzen für ihr ganzes Leben. Auch abgesehen von der Wirkung des Wortes an ihren Seelen wird durch die Arbeit das Gedächtnis gestärkt und werden sie zu der namentlich in ihrem späteren Leben so notwendigen Selbstzucht angeleitet.

Wie ist es aber, besonders in den größeren Gemeinden möglich, zu den Unterrichtsstunden nicht mehr als 30 zuzulassen? Dies kann nur dadurch geschehen, daß die Zahl der Unterrichtsstunden bedeutend vermehrt wird. Die Schule kann aber für den Unterricht durch die Pastoren nicht mehr Stunden freigeben; die Lehrer und Lehrerinnen klagen ja schon jetzt nicht mit Unrecht darüber, daß durch den sogenannten Konfirmandenunterricht, namentlich wenn er am Vormittag stattfindet, der Lehrplan und die Ordnung der Schule ungemein geschädigt wird. Zum Teil rächt sich die Schule dafür durch Verminderung der Religionsstunden in der Schule, wie auch durch Abschaffung der Andachten. Warum werden die Katechisationen nicht auf die Nachmittage verlegt, an welchen in den höheren Schulen meist kein oder nur wenig Unterricht gegeben wird? Und die Volksschullehrer könnten den Kindern besser am Nachmittage Gelegenheit zur Katechisation geben als am Vormittag. Allerdings müßten die Pastöre sich darein schicken, daß ihre Arbeit noch vermehrt würde; aber andererseits würde die Arbeit des Unterrichts selbst ihnen erleichtert; sie würde lebendiger werden und ihnen mehr Freude machen; auch würden auf die Dauer die Gemeinden einsehen, daß die Zahl ihrer Pastoren oder Hilfsprediger vermehrt werden müsse. Indes, mein Hauptbedenken gegen die kirchliche Unterweisung, Erziehung und Beaufsichtigung unserer Jugend habe ich noch nicht genannt. Es betrifft die sogenannte Konfirmation. Ich will nun nicht streiten wider den Gebrauch dieses Wortes, das mich immer an die Firmelung der römisch-katholischen Kirche erinnert und mich vor die Frage stellt: Wer oder was soll durch diese Handlung eigentlich befestigt werden? Man sagt: der Taufbund wird befestigt, bestätigt durch das Kind, das zum reifen Alter gekommen ist. Ich frage: Muß der Bund, den Gott aufgerichtet hat mit den Gläubigen und ihrem Samen, von dem Kinde bestätigt werden? Man antwortet: Ja, das Kind nimmt die Verpflichtungen des Bundes, die früher auf den Eltern lagen, auf sich selbst und gelobt, den Bund mit Gott zu halten. – Ist das wahr? Ist das in Übereinstimmung mit dem Bund der Gnade? Können und dürfen wir eine Anzahl von Kindern zu einer bestimmten Zeit zu solchem Gelöbniß zulassen oder gar auffordern? Geben wir dadurch nicht Anlaß zur Heuchelei? Haben mir doch mehrere Kinder erklärt, daß sie auf die bei der sogenannten Konfirmation üblichen Frage nicht mit Ja hätten antworten können, und auch ihre Pastöre ihnen gesagt hätten, sie sollten dann nur nichts sagen, – es werde ja doch nicht bemerkt, ob alle antworteten. Aber wozu halten wir denn eine solche unwahre Zeremonie aufrecht? – Dies bleibt wahr: Die Gemeinde muß wissen, daß ihre Kinder genügend in Gottes Wort unterrichtet sind, und das Presbyterium kann die Kinder nicht zum heiligen Abendmahl zulassen, wenn sie nicht den Glauben der Gemeinde kennen und bekennen. Aber warum soll das geschehen, wenn die Kinder 14 oder 15 oder 16 Jahre alt sind? Hängt das Bekenntnis von dem Alter ab? Man sagt: dann sind die Kinder reif. Ist das

wahr? Es gibt Kinder, die schon sehr klein reif sind und ein wunderbares Verständnis für Gottes Wort zeigen. Ich würde kein Bedenken haben, solche Kinder auch schon sehr früh zum heiligen Abendmahl zuzulassen, aber natürlich, ohne ihnen den Unterricht in Gottes Wort zu nehmen. Die meisten Kinder sind aber im 15. Lebensjahr auch durchaus unreif mit Bezug auf das Verständnis des Evangeliums und die vor dem Abendmahl nach unserem Bekenntnis notwendige Prüfung unserer selbst. Bis zum 15. Lebensjahr lernen die meisten Kinder nur mechanisch auswendig; wenn es gut geht, fangen sie dann an ein wenig nachzudenken; aber zugleich machen sich allerlei andere Begierden und Leidenschaften geltend; Zweifel kommen auf an dem, was sie von den Eltern und Lehrern gehört haben; sie kommen in die Welt hinein; sie hören, wie mit der Religion, mit der Kirche, mit Gott gespottet wird; sie meinen bald selbständig zu sein; die mannigfachsten Anfechtungen und Versuchungen treten an sie heran, – und nun, eben da, wo sie den Unterricht und die Aufsicht ihrer Pastöre am meisten nötig haben, werden sie ihren von Gott geordneten Seelsorgern entzogen. Der Pastor kann sie nicht mehr erreichen, wenn sie nicht freiwillig zu ihm kommen. Allerdings, man hat die Vereine für Jünglinge und Jungfrauen, für Knaben und Mädchen, aber gerade die, welche die Pflege und Beaufsichtigung am meisten nötig haben, kommen nicht dorthin; und bei allem Guten, das von jenen Vereinen gesagt werden mag und kann, bleibt es doch wahr, daß Gott der Herr in Seiner Weisheit nur zwei Vereine gestiftet hat, nämlich die Familie, woraus das Volk hervorgeht, und die Kirche. Wird auch nicht gerade durch die Vereine, die Menschen gestiftet haben mit der besten Absicht, die Ordnung und Zucht nur allzusehr untergraben und zerstört? – Den Pastoren ist in unserem deutschen Vaterland zufolge der meist im 15. Lebensjahr üblichen Konfirmation und Entlassung aus dem Unterricht die Leitung der Jugend der Gemeinde entnommen, und die Pastoren lassen sich das gefallen. Wenn die jungen Männer und Jungfrauen heiraten, dann sieht der Pastor seine ehemaligen Schüler mal wieder, – aber wo sind inzwischen ihre Seelen geblieben? Wie war ihr Wandel? Können wir Rechenschaft geben von den Seelen, die uns anvertraut sind, vor dem allerhöchsten Richter, vor dem obersten Hirten Seiner Gemeinde?

Die Entlassung aus dem regelmäßigen Jugendunterricht in Gottes Wort und Zulassung zum heiligen Abendmahl darf erst dann stattfinden, wenn sich bei dem Kinde, bei dem Jüngling oder der Jungfrau Verständnis zeigt für die Lehre Christi und willige Unterwerfung unter Gottes Wort. Wo dieses Verständnis, diese Liebe ist, wird das Presbyterium den Betreffenden nach einer dann veranstalteten Prüfung zum heiligen Abendmahl zulassen. Der Unterricht soll aber darum nicht aufhören, sondern, soweit die Verhältnisse es gestatten, fortgesetzt werden. Der Pastor würde dadurch in stetem Verkehr mit seinen Gemeindegliedern bleiben. Allerdings ist zu erwarten, daß viele sich dem Unterricht entziehen werden, ohne zum heiligen Abendmahl zugelassen zu sein. Ja, es würde zu einer Scheidung der Geister kommen, die aber für die Kirche nur zum Heile reichen würde. Aus den freien Gemeinden würden die sich Widersetzenden austreten und ihre eigenen Wege gehen; wenn sie blieben, könnte ihnen das Wahlrecht nicht verliehen werden, noch auch die kirchliche Trauung und die Taufe ihrer Kinder. In der Landeskirche müßte vielleicht eine Unterscheidung vorgenommen werden zwischen der Abendmahlsgemeine und denen, die nur getauft sind; – die Trauung wird in der Landeskirche schon jetzt als eine Familienangelegenheit betrachtet, und die Taufe der Kinder könnte den Eltern gestattet werden, wenn sie geloben, ihre Kinder zum Unterricht zu schicken bis zu einem von den Behörden festgesetzten Alter.

Man wird fragen: Wann soll denn der Unterricht für die Kinder die das 15. Lebensjahr überschritten haben, stattfinden, da die meisten in Fabriken oder Geschäften tätig sind? Vorläufig wird für den Unterricht keine andere Zeit gefunden werden können als in den Abendstunden, oder am Sonntagnachmittag. In der hiesigen niederländisch-reformierten Gemeinde wird schon seit 14 Jahren

der Unterricht für die Kinder, welche am Tage nicht kommen können, am Mittwochabend nach 8 Uhr und am Sonntagnachmittag gegeben. Demzufolge ist es möglich geworden, daß die Kinder auch im vorgerückten Alter noch an dem Unterricht teilnehmen. Ich bitte meine Brüder im Amte und die Presbyter der evangelischen Gemeinden, meine Vorschläge zu erwägen. Es geht mir darum, einen Weg und Mittel zu finden, daß dem Übelstand, der unsere Jugend der Kirche und dem Worte Gottes entzieht, gewehrt werde. Ich bin dessen gewiß, daß meine Vorschläge auf Widerstand und mannigfache Schwierigkeiten stoßen, aber hat nicht Bismarck gesagt, daß die Schwierigkeiten nicht dazu da sind, um sich dadurch abschrecken zu lassen, sondern um sie zu überwinden? Und sollte das nicht besonders auch gelten, wo es eine so wichtige Sache gilt? Wenn es mir durch mein Schreiben möchte gelungen sein, die Aufmerksamkeit auf die so ernstlich drohende Gefahr für unsere Jugend zu richten und die Frage nach einer besseren Regelung des kirchlichen Unterrichts anzuregen, würde ich mich herzlich freuen und allen dankbar sein, die eine bessere Regelung als die vorläufig von mir empfohlene vorschlagen.

Ich bin überzeugt, daß alle meine Amtsbrüder, welche die Jugend der Gemeinde auf ihrem Herzen tragen, eine Änderung mit Bezug auf die kirchliche Erziehung unserer Jugend für notwendig halten, – jedoch die Schwierigkeiten halten uns zurück, die Änderung vorzubereiten und in Angriff zu nehmen. Aber die Presbyter, die Ältesten der Gemeinden und Kirchenvorsteher, werden auch fühlen, daß es so, wie es jetzt ist, nicht bleiben darf, – und die Eltern, sollten sie nicht auch zur Einsicht kommen, daß die Hilfe ihrer Pastoren, die Hilfe der Kirche ihnen bei der Erziehung ihrer Kinder, bei der Leitung der heranwachsenden Söhne und Töchter not tut und es ihnen und ihren Kindern zum Segen gereichen wird, wenn die Kinder länger, als es bisher der Fall war, den Unterricht in Gottes Wort genießen, – in Gottes Wort, denn das setze ich in diesem Schreiben voraus, daß meine Brüder im Amte in ihrem Unterricht nichts anderes wollen gelten lassen, als das lautere Wort Gottes, worin allein die Kraft liegt zur Seligkeit, zur Bekehrung und zum wahrhaftigen Glauben in unsern Herrn Jesum Christum.

Werden nicht unsere Söhne, die im Felde stehen, wenn sie heimkehren, erfahren haben, wie notwendig für uns ein Halt und wahrhaftiger Trost ist im Leben und im Sterben, und daß dieser Halt, dieser Trost nur gefunden wird in Gottes Wort? Und die Väter, die heimkehren, werden sie nicht mit allem Ernst darauf aus sein, daß ihre Kinder in guter Zucht gehalten werden und Gott fürchten lernen, dessen Majestät ihnen so gewaltig entgegengetreten ist in den Gefahren des Krieges? Das gebe Gott! Jedenfalls aber ist diese Zeit der Heimsuchung die rechte Zeit, um unser Volk zu rufen, daß es sich wende zu Gott und Ihn suche von ganzem Herzen!

Schwer, außerordentlich schwer ist in dieser Kriegszeit die Erziehung und Leitung der Kinder, besonders der Knaben in dem Alter von 14 bis 18 Jahren, für die Mütter, deren Männer abwesend sind. Aber sie sollen nicht verzagen, sondern ihre Stärke in Gott suchen, und wenn sie mit Ernst zu Gott stehen, werden sie erfahren, daß Gott ihr Gebet erhört auch für ihre ungehorsamen, widerspenstigen Kinder. Gott wird ihnen auch Weisheit verleihen, um nicht mit Schelten und Drohen, sondern mit dem Ernst und der Festigkeit der um das Heil der Kinder ringenden Liebe die Kinder zu gewinnen für Gottes Ordnungen und Seine Gebote.

Wir sehnen uns nach dem Ende des Krieges, aber nicht ohne einen vollkommenen Sieg. Ohne den Sieg wollen wir keinen Frieden. Laßt uns auch keinen Frieden begehren in unseren Gemeinden und unseren Häusern ohne den Sieg über die inneren Feinde, die unsere Jugend verderben wollen. Und dieser Sieg kann nicht errungen werden ohne Kampf. So laßt uns denn auch diesen Kampf nicht scheuen, ob wir auch eine Zeitlang dem Sichtbaren nach unterliegen, der Sieg ist doch allen

denen gewiß, die bei Gottes Wort und Gebet beharrend, von Ihm allein das Heil erwarten. Wer auf Ihn hofft, wird nicht zuschanden.

*B. Lütge,*  
Pastor an der niederl.-reform. Gemeinde  
in Elberfeld.